

Die Schaffung einer afrikanischen Einheitswährung

Eine Analyse der makroökonomischen und soziokulturellen Aspekte
potentieller Mitgliedstaaten zur Möglichkeit
der Schaffung einer afrikanischen Einheitswährung

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades
des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften
der Georg-August-Universität Göttingen

vorgelegt von

Kléber Kokou DJADJAGLO

aus TOGO (West-Afrika)

Göttingen 2009

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Betreuer:	Prof. Dr. Gerhard Rübel
Erstgutachter:	Prof. Dr. Gerhard Rübel
Zweitgutachterin:	Prof. Dr. Renate Ohr

Tag der mündlichen Prüfung:	24. Juni 2009
-----------------------------	---------------

Djadjaglo, Kléber Kokou:

Die Schaffung einer afrikanischen Einheitswährung - Eine Analyse der makroökonomischen und soziokulturellen Aspekte potentieller Mitgliedstaaten zur Möglichkeit der Schaffung einer afrikanischen Einheitswährung
ISBN 978-3-941274-18-1

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2009

© Optimus Mostafa Verlag

URL: www.optimus-verlag.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes in Deutschland ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Meinen Eltern

*„Es verbergen sich unendliche Möglichkeiten in kleinen Anfängen, wenn Gott
mit dabei ist.“*

ROBERT H. SCHULLER (2004): Meine Lebensreise, p. 17 (deutsche Version)

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich allen meinen Dank aussprechen, die mich bei dieser Doktorarbeit unterstützt haben.

Mein Dank gilt insbesondere meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Gerhard Rübel, der mir die Gelegenheit zur Promotion gab. Bei ihm habe ich eine vertrauliche Umgebung gefunden, die mir Mut und Kraft für diese Arbeit gegeben hat. Ohne die vertrauliche Art meines Doktorvaters wäre mir das Durchhalten während dieser Promotion schwerer gefallen. Zudem möchte ich mich herzlich bei Frau Heitmann, der Sekretärin am Lehrstuhl Rübel, bedanken. Ausdrücklich möchte ich hiermit ihre hilfreiche organisatorische Arbeit loben.

Zum großen Dank verpflichtet bin ich Herrn Dipl.-Handelslehrer Norbert Koritko und dessen Frau, Dipl.-Pädag. Donghan Liu, mit denen ich in einer langjährigen Freundschaft verbunden bin. Sie standen mir bei der Anfertigung meiner Arbeit hilfreich zur Seite. Danken möchte ich auch meinen ehemaligen Studienkollegen Dr. Dipl.-Vw. Torsten Bleich, Dipl.-Vw. Dirk Bleich, Dr. Dipl. Math. Jan Bulla für ihre Bereitschaft, mir wichtige Dokumente zur Verfügung zu stellen. Einen außerordentlichen Dank möchte ich ebenfalls an Herrn Dipl.-Kfm. Henning Altmann für seine signifikante Hilfe während meiner Promotion richten.

Meine Dankbarkeit gilt außerdem einer breiten Gruppe von Freunden, mit denen ich eine schöne Zeit während meiner Studien- bzw. meiner Promotionszeit an der Universität Göttingen gehabt habe und die mir immer wieder Mut machen konnten: Dr. Dipl.-Kfm. Ingmar Heitmann, Prof. Dr. Stephan Betz, Dipl.-Kfm. Reinald Koch, Dipl.-Vw. & MSc Fin. Econ. Sascha Wolff, Dr. Dipl.-Kfm. Michael Herst, Dr. med. Romida Silalahi, Bach. Agr. Joanne Manurung, Medizin-Stud. Irene Hasibuan, Dipl.-Kfm. Christian Reise, Dipl.-Kff. Sandra Graß, Dipl.-Handelslehrerin Ina Pfeiderer, Dipl.-Wirtschaftinfo. Kim Tuyet, Dipl.-Kfm. Stefan Heitmann, Dipl.-Kfm. Martin Bergerhausen u. a sind hier zu nennen.

Ferner danke ich Frau Prof. Dr. Renate Ohr für die Übernahme des Zweitgutachtens.

Herzlich bedanke ich mich bei meinen Eltern sowie bei meinen Geschwistern. Ihre Unterstützung war mir unverzichtbar beim Schreiben dieser Dissertation.

Göttingen, im Januar 2009

Kléber Djadjaglo

Einleitung

MUNDELL (1961) legte als erster Wirtschaftswissenschaftler eine Theorie zur Abgrenzung optimaler Währungsräume vor. Seitdem gingen zahlreiche Ökonomen u. a. MCKINNON (1963) und KENEN (1969) der Frage nach, wann es für mehrere Staaten sinnvoll sei, eine Währungszone zu gründen. Unabhängig von der Theorie von MUNDELL wurde im Laufe der Zeit, insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg, eine Zunahme von wirtschaftlichen regionalen Integrationsblöcken beobachtet, und zwar weltweit. Als Beispiele sind u. a. NAFTA, ASEAN oder Mercosur zu nennen. Das Muster jedoch bleibt bis heute die Gründung der Europäischen Union (EU), deren Mitglieder zum großen Teil dem Euroraum angehören. Der Euroraum – gekennzeichnet durch den Euro als Einheitswährung – ist somit eine beispiellose gelungene regionale monetäre Integration.

Afrika war bis heute ebenfalls von zahlreichen Integrationsbemühungen geprägt. Bereits während der europäischen Kolonialherrschaft entstanden viele ökonomische Integrationsblöcke. Unter anderem sind die EAC, SADCC und die UDOA zu nennen. Mit den erfolgreichen Unabhängigkeitsbewegungen Ende der 1950er bzw. Anfang der 1960er Jahre entschieden sich viele afrikanische Staaten für eine rasche Integration sämtlicher afrikanischer Staaten. Maßgebender Befürworter dieser Strategie war der damalige ghanaische Präsident NKRUMAH, der in seinem im Jahr 1963 erschienenen Werk „*Africa must unite*“, die Einheit des schwarzen Kontinents, unter dem bekannt gewordenen Begriff „Panafrikanismus“ forderte.¹ Unterstützung bekam er vor allem von anderen Staatshäuptern, wie NASSER (Ägypten) und NYERERE (Tansania). Letztere forderten eine direkte Gründung von Vereinigten Staaten von Afrika.² Eine politische Union sollte also Afrikaweit entstehen. Der monetäre Aspekt war dabei die Implementierung einer Einheitswährung auf dem ganzen Kontinent.³

Neue politische Konstellationen in Afrika (etwa Kriege, politische Anspannungen, gewalttätige Machtwechsel usw.) haben diese Forderung allerdings lange Zeit erschwert. Durch die Adoption des *Lagos Plan of Action* (LPA) 1980 sendete die frühere *Organization African*

¹ Vgl. N'krumah, K. (1963).

² Vgl. Nyerere, J. K. (1963), S. 1-6.

³ Scharfe Gegner des Plans von Nkrumah waren die Frankophonländer. Unter der Anführung von Staatshäuptern wie Houphouët-Boigny (Elfenbeinküste) und Senghor (Senegal) plädieren die Frankophonländer, die längst in ökonomischen Integrationsblöcken während der franz. Kolonialzeit integriert wurden, zur einen allmählichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den afrikanischen Staaten (Vgl. Bach, D. C. (1990), S. 54; Okolo, J. E. (1990), S. 19f.).

Unity (OAU) ein starkes Signal, das sich als ein direktes Engagement des schwarzen Kontinents auf dem Weg zur wirkungsvollen ökonomischen Integration interpretieren lässt. Währenddessen wurde Afrika durch die Vermehrung zahlreicher regionaler Gemeinschaften heimgesucht, deren tatsächliche ökonomische Bedeutung bzw. Effizienz in Frage gestellt werden kann. Das wichtigste Abkommen hinsichtlich der Integrationsbemühungen war jedoch der durch sämtliche afrikanische Staaten im Jahr 1991 verabschiedete *Abuja Treaty*. Letzterer legte nicht nur die Gründung der *African Economic Community* (AEC) fest, sondern ebenso einen konkreten Kalender mit verschiedenen Integrationsstufen bzgl. politischer, wirtschaftlicher und monetärer Fragen. Die Implementierung des AEC durchläuft sechs Stufen in enger Zusammenarbeit mit den verschiedenen vorhandenen *Regional Economic Communities* (REC), deren Endstufe zu einem Gemeinsamen Markt, und spätestens im Jahr 2028 zu einer Währungsunion bzw. Einheitswährung führen soll. In diesem Sinne wurden sämtliche afrikanische Gemeinschaften bzw. Staaten, durch das Abkommen von Abuja, indirekt dazu aufgefordert, eine Konvergenzpolitik bzgl. makroökonomischer Indikatoren durchzuführen. Beispielsweise sind die westafrikanische Währungsunion der Franc-Zone (UEMOA) sowie die Länder der *West African Monetary Zone* (WAMZ) im Konvergenz-politikprozess (insb. hinsichtlich ihrer Inflations- und Budgetpolitik) involviert, um später eine westafrikanische Einheitswährung zu gründen. Die tatsächliche Einführung dieser Einheitswährung wurde jedoch bereits aufgrund Unzulänglichkeiten bei der Erfüllung der Konvergenzkriterien verschoben.

Somit stellen die gegenwärtigen Integrationsbemühungen keine Innovation dar. Sie entsprechen nur der uralten politischen Forderung Afrikas nach Unabhängigkeit. Dennoch ist die Beschleunigung der ökonomischen Integration in Afrika stark von Weltereignissen beeinflusst. Zum einen haben die regionalen Gemeinschaften weltweit sowohl an Zahl als auch an Bedeutung zugenommen. Dadurch verstärken die Partner- bzw. Mitgliedsstaaten gemeinsam ihre Einflüsse auf der internationalen Ebene. Dies ist insb. hilfreich beim Abschließen von Wirtschaftsabkommen (etwa dem EU-AKP-Abkommen, oder bei WTO-Verhandlungen). Darüber hinaus läuft heutzutage die Kompetenz von regionalen Gemeinschaften über die ökonomische Grenze hinaus. Somit werden sie auf der politischen Ebene gebraucht als Krisenvermittler sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinschaft. Z. B. die ECOWAS/ECOMOG in Liberia, die AU-Truppen in Darfur, die EU als Krisenschlichter im nahen Osten. Zum anderen hat die Entwicklung der Europäischen Union die afrikanische Integration ohne Zweifel in vielen Arten angesteckt. Dies gilt vor allem auf institutioneller Ebene. Die *African Economic Community* (AEC) ähnelt der früheren Europäischen Wirt-

schaftsgemeinschaften/ *European Economic Community* (EEC), während die Gründung der African Union eine Kopie der Europäischen Union darstellte. Die europäischen Einflüsse auf den afrikanischen Integrationsprozess lassen sich insb. im westafrikanischen Teil der Franc-Zone beobachten. Bei der Konvergenzpolitik etwa wurde die *Pact of Convergence, Stability, Growth, and Solidarity* der UEMOA auf ähnlicher Basis wie der Stabilitäts- und Wachstumspakt entwickelt. Dies ist ein Zeichen dafür, dass sich die Entwicklung Afrikas bzgl. der Integrationsfrage immer noch stark an der EU orientiert. Dies ist einerseits auf die historische Relation seit der kolonialen Zeit, deren Spuren noch vorhanden sind, aber auch auf die Handelsbeziehungen zurückzuführen, denn die EU bleibt der wichtigste Partner vieler afrikanischer Gemeinschaften. Allerdings liegt die tatsächliche Leistung von afrikanischen Gemeinschaften hinsichtlich der ökonomischen Integration deutlich unter der der EU, und zwar angesichts wirtschaftlicher Defizite des schwarzen Kontinents, gekennzeichnet u. a. durch geringeren intraregionalen Güter- und Kapitalverkehr. Zudem sind die Volkswirtschaften der AU zum großen Teil immer noch in der Gruppe der *Least Developed Countries* (LDC) registriert, während die Mitgliedsländer der EU hauptsächlich Industrie-nationen sind.

Ziel dieser Dissertation ist die Analyse der Möglichkeit zur Implementierung einer Einheitswährung in Afrika. Im Zentrum der Debatte wird der ökonomische Integrationsprozess stehen. D. h. der Akzent dieser vorliegenden Arbeit liegt nicht nur auf der Einheitswährung selbst, sondern und viel mehr auf dem Integrationsweg, der zu diesem Ziel führt. Zweckmäßig wird diese Arbeit in neun Teile gegliedert.

Teil I beschäftigt sich hauptsächlich mit der Theorie der Optimalen Währungsräume. Insbesondere wird der Akzent auf die traditionellen Theorien gesetzt. Dabei stehen der Ansatz von MUNDELL, seine Unzulänglichkeiten bzw. Kritiken im Mittelpunkt. Beiträge anderer bedeutender Ökonomen werden ebenso erläutert. Die Vorteile und Nachteile, die sich bei der Implementierung einer Einheitswährung ergeben, werden durch die Theorie der Kosten-Nutzen-Analyse dargestellt. Zudem durchläuft der wirtschaftliche Integrationsprozess mehrere Integrationsstufen, die sich in Marktintegration und Institutionelle Integration untergliedern lassen. Diese Integrationsarten werden ausführlich erklärt. Der erste Teil schließt mit dem *Trade-Off* zwischen Monetaristen und Ökonomen, die durch ihre Beiträge die Art und Richtung der ökonomischen Integration beeinflussen.

Im **Teil II** dieser Dissertation werden die Anlässe für eine afrikanische Einheitswährung erläutert. Berücksichtigt werden vor allem politische, wirtschaftliche und soziale Gründe, sowie der Euroeffekt.

Die bisherigen afrikanischen Integrationsbemühungen werden ausführlich im **Teil III** beschrieben. Dabei wird die Entwicklung der ökonomischen Integrationsbemühungen seit den Unabhängigkeitsbewegungen bis heute unter die Lupe genommen. Differenziert wird dabei zwischen den früheren Wirtschaftsgemeinschaften bzw. den gegenwärtigen, und den vorhandenen Währungsunionen. Hierbei werden sowohl die Anlässe für die Ineffizienz der Gemeinschaften als auch ihre Mängel beleuchtet. Die Währungsunionen bilden das Objekt einer besonderen tief greifenden Untersuchung. Sie werden anhand ihrer Eigenschaften miteinander verglichen.

Teil IV behandelt den Integrationsprozess im engeren Sinne des Wortes. Das für die Integration bedeutende Abkommen von Abuja wird hier dargestellt. Auf kritische Punkte des Plans von Abuja wird insb. eingegangen. Die erforderlichen makroökonomischen Konvergenzkriterien werden ebenso wie ihre Unzulänglichkeit erläutert. Ein Beispiel über die Konvergenzpolitik in der Europäischen Union findet eine besondere Stelle in diesem Teil. Ferner kommen die Integrationsbegleitmaßnahmen hinzu. Dies sind die Institutionen⁴, die implementiert wurden, um den Integrationsprozess erfolgreich voranzutreiben, zu koordinieren bzw. zu überwachen.

Unter der Frage „*Ist die westafrikanische Währungsunion ein Muster für Afrika?*“ erwägt **Teil V** dieser Dissertation die Möglichkeit, dass die geplante westafrikanische Währungsunion bzw. Einheitswährung, hinsichtlich ihres kontinuierlichen erfolgreichen Fortschrittes, eine Referenz bzw. ein Modell für das kontinentale Megaprojekt sein könnte. Sowohl die Konvergenzpolitik als auch die Problematik der Westafrikanischen Währungsunion stehen im Mittelpunkt der Diskussion. Zum Schluss sind die Lektionen, die Afrika aus dem westafrikanischen Fall ziehen kann, zu betrachten.

Wichtiger Diskussionspunkt dieser Arbeit ist **Teil VI**. Er beinhaltet die wesentlichen Herausforderungen auf dem Weg zur afrikanischen einheitlichen Währung.

⁴ Als Hauptinstitution während des afrikanischen Integrationsprozesses ist neben der African Union die NEPAD (*New Partnership for African's Development*) zu nennen. Ziele und Aufgaben der NEPAD sowie ihre Unzulänglichkeiten werden in diesem vierten Teil der Dissertation ausführlich behandelt.

Die potentiellen Gewinner und Verlierer infolge einer tief greifenden monetären Integration in Afrika werden in **Teil VII** durch grundlegende wissenschaftliche Argumente genannt. Vorher wird die Komplementarität afrikanischer Volkswirtschaften untersucht, und zwar nach einer kurzen Darstellung der Theorie der Zollunion, nach dem Konzept von VINER (1950).

Während **Teil VIII** eine Zusammenfassung der Dissertation darstellt, schließt **Teil IX** mit dem Ergebnis der Arbeit ab.